

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 9 (1996)
Heft: 5

Rubrik: Funde

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Vier Männer im Schnee: Balz Frei, Ueli Hinder, Stefan Feuz und Nick Schlatter

Das Titelblatt dieses «Hochparterre» wurde von HinderFreiSchlatterFeuz mit Freehand 5.0 auf einem Macintosh-Computer gestaltet. Die vier Grafiker sind zwischen 24 und 32 Jahre alt und arbeiten seit ihrem Abschluss 1994 an der Schule für Gestaltung in Zürich in einer Atelergemeinschaft zusammen. Sie haben unter anderem Kinoplakate und Flyer zu Animationsfilmen mit Wallace und Gromit gemacht, die Broschüre zur Street Parade 1995, das Monatsprogramm des Konzertclubs Luv, das Erscheinungsbild des Künstlerhauses Boswil und verschiedene Gestaltungsvorschläge rund ums Snowboarden. Für ihr Plakat zu den Tagen für Neue Musik erhielten sie die Auszeichnung «Plakat des Jahres 1994». Info: HinderFreiSchlatterFeuz, Bubenbergstr. 10, 8045 Zürich, 01 / 451 61 34, Fax 01 / 450 49 66.

Wer müsste Euch engagieren, und hat's noch nicht gemerkt?
FCZ, Persil, Nasa, MGM.

Eine selbstlose Millionärin schenkt Euch 100 000 Franken. Was macht Ihr damit?

Surfen in Biarritz, Segelferien in Kalifornien, Snowboarden in Aspen, Safari in Afrika.

Von welchem Heft würdet Ihr gerne sagen, das haben wir gestaltet?
Kennen wir noch nicht.

Leserbriefe

Nachtrag

Zur Not der Theoretiker, HP 4/96

Christoph Settele unterzieht das neue Theorieheft «form diskurs» einer kritischen Prüfung. Das ist läblich. Nachzutragen bleiben aber mindestens zwei Dinge. Erstens: Nicht nur «form diskurs», sondern auch die «form» selbst liefert neben viel Belanglosem, blos Ökonomischem und etwelcher Vereinshuberei soviel von jener «gewitzt» und «verständlich» formulierten Theorie, die Settele fordert, wie kein Heft in der Schweiz – «Hochparterre» inbegriffen. Zweitens: Es kann wohl kaum die Aufgabe von «form diskurs» sein, unserer bestenfalls in wortkarg pragmatischen Ansätzen vorhandenen nationalen Theorieidebate zu internationalem Niveau zu verhelfen. Da müsste doch mehr Eigeninitiative erwartet

werden dürfen. Also: Schweizer Autorinnen und Autoren, meldet Euch bei den «form diskurs»-Herausgebern! Aber: Honorare gibt's – ganz unschweizerisch – keine.

Martin Heller,
Konservator Museum für Gestaltung Zürich

Triennale in Milano

Triennale minimale, HP 4/95

Im Westen nichts Neues? Ach, wie weit weg ist doch die Romandie ... Da pflegen wichtige Deutschschweizer für die Triennale in Milano eine

Nouvelle salle de répétition, Théâtre de Vidy-Lausanne, Architekt: Rodolphe Luscher



Foto: Rodolphe Luscher

Foto: Dieter Berk



Das Bett «Da Gama» von Lukas Wick

«künstlerisch noblierte Dokumentation einfach einfacher Wirkungsmechanismen des Einfachen» ... und wissen einfach nicht, dass «Aktuelles und Schärferes» jetzt schon fertig gebaut ist neben Bill's Reststück der Expo 64, dem Theater Vidy in Lausanne!

Rodolphe Luscher, Lausanne

Architektensterben?

Siedlungsentwicklung durch Erneuerung, Auf- und Abschwünge, HP 4/96

Adrian Knoepfli stellt fest, die GBI habe trotz Krisensituation in der Planungsbranche keinen grösseren Zulauf aus diesem Bereich. Die heutige Realität zeigt aber, dass auch in dieser Branche durchaus ein Bedürfnis nach gewerkschaftlichen Leistungen besteht. Denn dort, wo die GBI in den letzten Jahren die Kapazitäten für den Aufbau im Planungsbereich bereitstellen konnte, hat sie ein gutes Echo gefunden. In Bern zählt die GBI nach 5 Jahren gezielter Aktivitäten 230 zusätzliche Planungsmitglieder.

Wenn GBI-Aktivitäten aber wie in den Beiträgen «Siedlungsentwicklung durch Erneuerung» vollständig unterschlagen werden, erstaunt die Klischeepflege nicht weiter. Zur Erinnerung: Ohne den Einsatz der GBI für das wichtige Thema Siedlungserneuerung hätte in Bern bis heute keine Veranstaltungsreihe stattgefunden, und die wertvolle Grundlagenarbeit unter der Leitung von Jeanpierre Stöckli wäre noch länger in irgend einer Schublade liegengeblieben.

Mauro Moretto, Sekretär GBI Bern – INPUT, Fachgruppe Bauplanungsangestellte

Da Gama

Der junge Designer Lukas Wick (HP 12/95) hat ein neues Bett gemacht. «Da Gama» ist aus Buchenholz. Die Querlatten lassen sich in der mittleren Führungsleiste verstauen, so dass das Bett in der Breite variabel ist. Die

Längslatten arretieren die aufliegenden Teile. Info: Lukas Wick, Balierenstr. 20, Frauenfeld, 054 / 720 74 71.

Standbau

Letzten Herbst brachte HP einen Artikel zum Thema Messebau, mit dem Titel «Nomadische Architektur». Unterdessen hat Edgar Reinhart, seines Zeichens Professor und preisgekrönter Standdesigner der Schweiz, an der EuroShop in Düsseldorf ein Referat gehalten mit dem Titel «Nomadische Architektur», dem Vernehmen nach soll auch ein Buch mit diesem Titel in Vorbereitung sein. Hochparterre freut sich über den kleinen Klau und fühlt sich geehrt.

Traversée de la Rade

Am 9. Juni stimmt die Genfer Bevölkerung darüber ab, ob und wie die Rade, das untere Genferseebecken, per Auto überquerbar werden soll. Es stehen zwei Lösungen zur Debatte: ein Tunnel unter dem See hindurch und eine Brücke diagonal über das Seebecken. Beide Varianten kosten gegen 1 Mia. Franken. Der Bund ist nicht bereit, das Projekt finanziell zu unterstützen. Um das Geld einzubringen, wollen die Genfer die Autosteuer um fünfzig Prozent anheben oder eine Maut für die Über- bzw. Unterquerung des Sees verlangen.

Von Basel nach Weil

Das Museum für Gestaltung Basel macht weiter – in Weil am Rhein. Das ist gewiss. Und bald hören wir, wie, wann und wo. Matthias Götz und Bruno Haldener werden weiterhin Ausstellungen machen – auf eigenes Risiko und dank privater Mittel. Für fünf Jahre soll der Betrieb mit einem Etat von weniger als einer halben Million Franken möglich werden. Info: *Museum für Gestaltung Basel in Weil, Im Schwarzenbach 6, D-79576 Weil am Rhein, 0049 / 76 21 / 79 92 70.*

Die Blauen

Da sie sozusagen Blau machten, nannten sie sich auch gleich so: die sieben Designbüros, die als Gruppe «Die Blauen» an der Paperworld in Frankfurt auftraten. Sie waren nämlich an der Messe nicht persönlich, sondern via Telefonleitung im jeweiligen Atelier anwesend. Dieses Kontaktangebot ist laut dem einzigen Teilnehmer aus der Schweiz, Designer SID Jürg Brühlmann (Lenzburg), von Messebesuchern kaum benutzt worden, der Stand selbst habe jedoch grossen Anklang gefunden. Er bestand aus einer Installation von Plastikhauben und Pflastersteinen, aufgehängt an einem System. Unter den Hauben waren die Exponate der Designer ausgestellt. Entworfen hatte den Stand das Büro Yellow Design von Günter Horntrich (Pforzheim), welcher auch die Teilnehmer zusammengetrommelt hatte. Gekostet hatte die Sache 1000 Mark pro Büro, den Rest übernahm die Messeleitung.

Stand der «Blauen» an der Paperworld



Logo des Bösen

Ein Wappen und drei verzogene Vier-ecke können einen aufrechten Bürger doch nicht erschüttern. Weit gefehlt. Das neue Logo des Kantons Schwyz gibt zu Reden. Denn das für die Gestaltung verantwortliche Designstudio Hiestand & Partner hat eines nicht bedacht: Ein Logo mit 16 Ecken gilt unter esoterischen Numerologen als Zeichen der Selbstzerstörung. Und das darf nicht sein. Die Eso-Gemeinde ging daraufhin mit gütiger Mithilfe der Freiheitspartei auf Stimmenfang. 3067 Bürgerinnen und Bürger fordern nun in einer Petition das Verbot des mit negativen Kräften behafteten Logos. Doch zu einer Volksbefragung wird es nicht kommen, denn alles ging mit rechten Dingen zu und her. Auch besser so. Bei einer allfälligen Abstimmung hätten die gebeutelten Petitionäre kaum Chancen auf eine Mehrheit gehabt. Und wer's noch nicht gemerkt hat: Das Schweizer Wappen hat ebenfalls 16 Ecken!



Bett von Frigg

Der Designer Reto Frigg (Zürich) stellt bei Ursula Tgetgel (Galerie raum, Zürich) sein Systembett «dito» vor. Holzbügel werden mit Distanzmutter und Gewindestift zusammengeschraubt, so dass beliebige Breiten mit Sprung von fünf Zentimetern möglich sind. So können auch nach Belieben Ablageflächen angebaut werden. Die Bügel sind erhältlich in Naturholz (Douglasie) oder in schwarz bzw. weiss gespritzter Fichte. Reto Frigg hat sein System, das er schon 1980 entworfen hatte, bisher in

Städtenetz Schweiz

Fast jedes europäische Land, sei es auch noch so klein, hat seine eigene Grossstadt. Belgien hat Brüssel, Holland hat Amsterdam, Portugal Lissabon und Dänemark hat Kopenhagen. Damit die Schweiz im Kampf um europäische Standortgunst ebenfalls ein Schwergewicht in die Waagschale werfen kann, erfanden die Raumplaner das «Städtenetz Schweiz». Und siehe da: Die Schweiz verfügt über eine «Dreimillionenstadt». Ein Netz von kleineren, mittleren und grösseren Städten legt sich übers Mittelland und beschert der Schweiz metropolitane Standortvorteile. Das sollen uns die Dänen einmal nachmachen!

Auf innereidgenössischer Ebene spielen sich weitere Städtegründungen ab. Die Westschweiz hat nämlich auf den ersten Blick nicht, was die Deutschschweiz hat: das Millionen-Zürich. Doch dann haben die Romands genau hingeschaut, und siehe da, auch sie haben eine Grossstadt: die «métropole lémanique». Und sie ist erst noch eine «métropole verte» mit einem grossen Stadtpark zwischen Lausanne, Genf und Yverdon.

«Städtenetz Schweiz» ist der neue Begriff des Berichtes «Grundzüge der Raumordnung Schweiz». Das Bundesamt für Raumplanung hat ihn entwickelt – zusammen mit dem Institut für Orts-, Regional- und Landesplanung der ETH Zürich. Die Grundzüge sind das Resultat solider raumplanerischer Arbeit und setzen klare Zielvorstellungen, wie die Zukunft des Lebensraumes Schweiz aussehen soll. Sie haben Bund und Kantonen bei ihren Entscheiden als Richtschnur zu dienen. Noch vor den Sommerferien berät der Bundesrat über die Grundzüge, vielleicht schon in der Herbstsession kommen sie vor das Parlament, als Paket zusammen mit der Revision des Raumplanungsgesetzes.

Der Begriff «Städtenetz Schweiz» ist allerdings nur auf den ersten Blick neu. Er löst die «dezentralisierte Konzentration» ab, und diese hatte seinerzeit den Begriff «dezentralisierte Grossstadt Schweiz» abgelöst. Die «dezentralisierte Grossstadt Schweiz» war 1932 die Erfindung von Armin Meili, dem Vater der schweizerischen Landesplanung. Meilis Begriff war ein Konzept mit dem Ziel, die Zersiedelung der Landschaft aufzuhalten und jeder Region der Schweiz in föderalistischer Manier gleichwertige Zentren zuzuordnen.

Seit den dreissiger Jahren hat sich einiges geändert, auch die raumplanerischen Begriffe. Solange jedoch der Begriff «Städtenetz Schweiz» in der Nachfolge seiner Vorgängerbegriffe suggeriert, die schweizerischen Hauptzentren Zürich, Basel, Bern, Lausanne und Genf ständen auf der gleichen Hierarchie-Ebene, bleibt er auf dem Stand der dreissiger Jahre, bleibt er ein veralteter Begriff im neuen Kampf um Standortgunst und verdeckt unter dem Mantel der föderalistischen Gleichheit, dass das schweizerische Städtenetz hierarchisch ist. Die Genfer Urbanisten Daniel Marco und Alain Cudet von der Vereinigung «Genève: cinq cents mètres de ville en plus» halten daher in der Vernehmlassung 1995 zu den Grundzügen fest: Das schweizerische Mittelland ist nicht plötzlich Metropole, nicht plötzlich «Dreimillionenstadt» geworden, sondern hat eine Metropole bekommen, nämlich Zürich. Die Hierarchie des Städtenetzes offiziell von Bundes wegen anzuerkennen, so die Genfer, wäre ein Schritt, die Probleme der Föderation Schweiz zu lösen.



Systembett «dito» von Reto Frigg

Kleinserie herausgebracht und sucht nun einen Produzenten, der auch den Vertrieb übernimmt.

Wohnen in der Türkei

Vor zwanzig Jahren fand in Kanada die Habitat, die UNO-Konferenz übers Wohnen, statt. Dabei wurden eine Reihe Grundrechte – von sicheren bis zu gesundem Obdach – erlassen. Jetzt ist es Zeit für eine zweite Konferenz, die feststellen soll, was aus den Postulaten geworden ist. Und diese findet nun vom 3. bis 14. Juni ausgerechnet in der Türkei statt, einem Land, dessen Militär seit 1993 die Hälfte der 5000 kurdischen Dörfer niedergebrannt und drei Mio. Menschen obdachlos gemacht hat. Tod, Elend, Deportation, Flucht in Grossstadtgettos ohne sicheres und gesundes Obdach. Die Konferenz wird mit allem Pomp stattfinden, die türkische Regierung wird sich ein Mäntelchen umhängen. Die Menschenrechtsvereine planen einen Gegenkongress. Infos im Internet: ihd-habitat-grubu@info-ist.comlink.de.

Gundeli gegen Migros

Die Stadt Basel hat auf dem Areal Dreispitz beim Quartier Gundeldingen ein neues Shopping Center der Migros bewilligt. Es soll das grösste der Schweiz werden. Die geplante Bruttogeschossfläche ist 225 000 m². Das sind 45 Fussballfelder. Neben

Schulen, Restaurants, Gewerbe, Lager usw. macht die Verkaufsfläche 60 000 m² aus. Zum Vergleich: Das bisher grösste Shopping Center der Schweiz, das Glattzentrum, hat eine Verkaufsfläche von 45 000 m². Die Gruppe Wohnliches Gundeli Ost (WGO) hat gegen die Baubewilligung den Rekurs ergriffen. Denn die WGO befürchtet mehr Umweltbelastungen.

CAD-Modellbau

Henri Baumgartner von Innovative Design Engineering (iDE) in Belmont berichtet von zwei sinnvollen, umfassenden CAD-Anwendungen.

Beispiel 1: Die Designer des Sportbrillenproduzenten Scott haben auf ALIAS-Software verschiedene neue Modelle entwickelt. Dieses Computerprogramm produziert wirklichkeitssimulierende Bilder, damit das zukünftige Produkt beurteilt werden kann. Die Daten dienen sodann zur Herstellung eines Stereolithografie-modells und später für die Herstellung von Formen aus Stahl.

Beispiel 2: Mit derselben Software bearbeitet iDE seine Prototypen im Karosserienbau. An 3D-Darstellungen am Bildschirm wird das Teil entwickelt und in seinem Zusammenhang überprüft, bei unserem Beispiel eine Verschalung an einem Fahrzeug

Computererzeugtes Bild



Das Einzelteil (die Verschalung oben) wird mit 3D-Abbildung zusammen mit der Fahr-gastkabine gezeigt

für einen Vergnügungspark. Für die Präsentation werden Abzüge mit Foto-Qualität erstellt. Für diese grössten Objekte wird das Modell entweder aus mehreren, mit Laser erzeugten Teilen zusammengesetzt, oder der Modellkern wird bei einfacheren Formen mit numerischem (CNC-)Verfahren gefräst.

Art of Living abgesagt

Der Möbelsalon Art of Living, geplant als Fortsetzung der Möbelmesse Bern, findet nicht statt. Das Seilziehen der Möbelmessen (HP 11/95) ist beendet. Die Möbelmesse Casa wird Anfang September in Basel ihre Türen öffnen.

Rieter erfolgreich

Der Maschinenkonzern Rieter in Winterthur verzeichnet für 1995 ein verbessertes Ergebnis. Die Gewinnsteigerung um knapp 30 Prozent auf 56,2 Mio. Franken ist zu einem guten Teil auf die gestiegenen Verkäufe im Bereich Spinnereimaschinen von Textilfasern zurückzuführen. Insbesondere die Verkäufe an der Weltmesse Itma hatten alle Erwartungen übertroffen. Dazu hatte auch der neue Messeauftritt (HP 4/95) beigetragen.

Digitale Plakate

Die Computer Consulting Group AG (CCG) in Münchwilen bringt ein System für digitale Plakate auf den Markt. Die Werbung wird auf dem PC erstellt, via ISDN-Leitung zum Standort transportiert und hier über einen PC auf LCD-Grossbildleinwände projiziert. Der Vorteil liegt auf der Hand: zentrale Steuerung, unzählige Varianten, wie Plakate geschaltet werden können, und die Option auf 2D- oder 3D-Animationen. Geplant sind 100 Stellen in der Schweiz, eine

Plakatgesellschaft als Partner wird gesucht. CCG, Buchenacker 24, 9542 Münchwilen, 071 / 960 05 55.

SBB goes Multimedia

Gemeinsam mit der PTT testen die SBB ein multimediales Informations- und Servicegerät. Die Säulen stehen an vier Bahnhöfen und vier Poststellen. Fahrplanauskünfte und Tarifinformationen der SBB sollen ebenso abrufbar sein wie Informationen über die PTT. Die SBB versuchen, Geschenkgutscheine und Tagesausflüge zu Spezialpreisen zu verkaufen. Bezahl wird mit der Postcard.

Der Markttest soll bis Mitte 1996 klären, ob Kunden die Multimediasäulen als Absatzkanal akzeptieren und vermehrt jüngere Kunden angesprochen werden.

Fleissig testen kann man in: Hauptbahnhof und Schanzenpost Bern, Bahnhof und Hauptpost Luzern, Bahnhof Oerlikon und Post Uster, im Bahnhof Genève-Cornavin und der Post Genève Mont-Blanc.

Schoss der Kirche

Die evangelische Kirchgemeinde Cazis GR erhält eine neue Kirche. Nach ihrer Einweihung im Sommer 1997 wird sie die ungewöhnlichste in Graubünden sein. Anstelle eines herkömmlichen Kirchenschiffes plant der Architekt Werner Schmidt aus Trun drei runde Baukörper aus Spritzbeton. Als Fensteröffnung dienen Schlitze. Der grösste Baukörper soll Sakralraum sein, die zwei anderen können separat genutzt, bei Grossanlässen aber auch an den Sakralraum gekuppelt werden. Der Glockenturm erhält eine Glashüll, die der passiven Sonnenenergienutzung dient. Gemäss Werner Schmidt stellen die drei runden Baukörper Zellen, Eier oder Gebärmutter dar, worin neue Ideen ge-

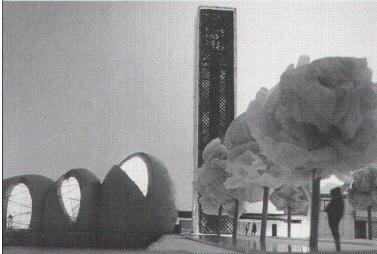


Foto: Lucia Degonda

Modell der evangelischen Kirche von Cazis,
Architekt: Werner Schmidt

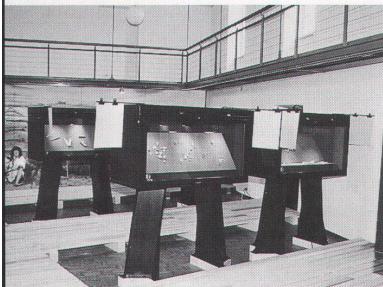
boren werden können. Eine Idee ist jetzt schon klar: zurück in den Schoss der Kirche.

Camping am Sihlsee

«Camping am Sihlsee vor 12 000 Jahren» ist der Titel einer Ausstellung des Schweizerischen Landesmuseums und der Arbeitsgruppe SILEX Einsiedeln. Sie berichtet von Ausgrabungen bei Einsiedeln-Langrüti und über die Arbeitsmethoden in der Archäologie. Die Sammlung ist nun bis zum 19. Mai in Einsiedeln (im Chärnehus) erstmals ausgestellt.

Ausstellungsgestalter waren der Designer SID Hanspeter Kälin (Einsiedeln) und Cathérine Leuzinger-Picand. Auf inselartig plazierten Vitrinen werden die Exponate präsentiert, Hintergrundmalerei und nachgestellte Szenen suggerieren den Zeitsprung. Auf dem doppelten Boden, einem Lattenrost, wähnen sich die Besucher auf einem Steg – auf dem

Feuersteinabschläge in Vitrinen-Inseln, Laternrost über dem schwankenden Boden der Geschichtsschreibung



HP 5/96

schwankenden Boden einer Geschichtsschreibung, die sich in Jahrtausenddimensionen bewegt. Er habe den See in die Ausstellung bringen wollen, erklärt Kälin. Ein grafisch verstaubter, jedoch informativer Katalog der Schwyzerischen Naturforschenden Gesellschaft ergänzt die Ausstellung. *Bis 19. Mai. Chärnehus, Einsiedeln, 055 / 418 44 88.*

Rumoren in Bregenz

Peter Zumthor baut das Kunsthau in Bregenz. Wir lesen in der «Bündner Zeitung», dass es fast dreimal so viel kosten soll wie geplant und auch fast doppelt so gross werden wird. Also muss die Opposition der ÖVP-Regierung in Vorarlberg auf die Finger klopfen und veranlasst einen Bericht beim Österreichischen Rechnungshof in Wien. Der fährt gar grobes Geschütz gegen den Architekten auf und halst ihm statt der Baukommission alle Verantwortung auf. Zumthor weist die Kritik scharf zurück. Aus politischem Kalkül seien die Kalkulationen seinerzeit zurechtfrisiert worden. Die Regierung des Landes Vorarlberg? Sie stellt sich «entschieden hinter das Projekt und den Architekten» und freut sich, dass nicht eine Landesgalerie, sondern eine international orientierte Kunsthalle entstehen wird.

Olgiati-Museum

Im letzten Herbst ist der Bündner Architekt Rudolf Olgiati gestorben. Zurückgelassen hat er nicht nur Bauten, sondern auch 3000 Truhen, Türen, Tische, Beschläge, Textilien, Kupferpfannen und Täferstücke. Alles, was Olgiati «aus tiefer, radikaler Liebe zur Geschichte und Baukultur Graubündens» selber gekauft, ersteigert und getauscht hat. Was er in seinen Bauten nicht wieder einsetzte, ist nun Fundus für Ausstellungen im Ol-

Vier Stück Schweiz

In der holländischen Stadt Maastricht findet im Juni eine Messe statt: Designstudios stellen sich und ihre Arbeiten vor (siehe Seite 60). Und wie es sich für eine solche Zusammenkunft gehört, wird auch ein Preis verliehen: The European Designer of the Year. In den vier Kategorien Produkt, Information, Konzept und Ökologie werden Arbeiten gesucht. Europäische Architektur-, Design- und Wirtschaftszeitschriften sollen Kandidaten nennen. Für die Schweiz – wir dürfen auch mitmachen – fällt diese Rolle Hochparterre zu. Wir schicken vier Stück Schweiz ins Rennen:

1. *Produkt und Serie. Das Bett Nr. 985 von Kurt Thut.* Das Bett kann, was ein Bett können muss: Liegeplatz bequem bereiten. Zwei Holmen aus Buchenholz, leicht abgeknickt, sorgen dafür, dass die Matratze nicht auf den Boden fällt. Zwei Holzstäbe verbinden die Holmen quer, Füsse aus Aluminiumstäben stellen das Bett auf den Boden. Wo einst Kopf- und Fußbretter waren, gibt's abgebogene Brettchen, die verhindern, dass die Matratze davonrutscht. Thuts Bett ist elegant, konstruktiv klar, mit allen vier Füßen bodenständig, und es atmet Zeitgeist. Es ist kein Beispiel der neuen Einfachheit, sondern Teil der Konzeption, Möbel konsequent zu reduzieren und aus vorgefertigten Teilen zu bauen. Das Bett steht im Ensemble mit dem Folienschrank und einem Tischchen. Ein Stück der avancierten Schweizer Möbelmacher: modern, aber augenzwinkernd.

2. *Information. Das Studio Superscope.* Die Grafiker Balz und Gilles Bachmann haben das Kino bereichert. Sie verkaufen Werbelustigen eine Carte Blanche für ein Reklame-Dia im Zürcher Kino Xenix. Dann heuern sie ringsum Grafikerinnen und Grafiker an, die diese Carte Blanche gestalten. Keine wird wie die andere. Vor den Kinofilmen entsteht ein Panorama der aktuellen Grafik in Saus und Braus. Werbeauftraggeber schlüpfen aus ihrem CI-Korsett, werden lustvoll. Ein Stück überraschende Schweiz.

3. *Konzept. Die Ausstellung Sicherheit und Zusammenarbeit.* Martin Heller, Ulrich Binder und Tristan Kobler haben im Museum für Gestaltung in Zürich vor ein paar Wochen vorgeführt, wie Design und Architektur vermittelt werden sollen: zeitbezogen, unvernagelt, die Helden Geschichten des Schönen & Wahren ergänzend. Wo sind die Grenzen des Zeigens und Erklärens? Wie können sie mit Lust und Esprit dargestellt werden? Auf die Fragen gibt's keine in Marmor gemeisselte Antworten, dafür Geistesblitze, Zusammenhänge und Tappen im Dunkel. Ein Stück neugierige Schweiz.

4. *Ökologie. Das Davoser Frühstück.* Design ist durchaus mehr als das wohlgeformte Produkt. Design meint auch und zunehmend, Dienstleistungen, Services gestalten. Das Davoser Frühstück zeigt, wie solches Design im Tourismus, dem Lebenswasser der Schweiz, anzuzetteln ist. Die Molkerei Davos liefert an Hotels des Kurortes Milch, Ei, Quark, Ziger, Schafkäse, Joghurt, Ricotta-Kuchen, Speck, Butter, Gran Alpin – alles produziert von Bauern aus der Region. Sie macht daraus die Marke «Davoser Frühstück», und sie verknüpft diese mit einem Netz Gleichgesinnter: dem Ökomarkt Graubünden. Bio allein genügt nicht, verkehrs- und energiesparende Produktion ist auch nötig. So entsteht ein Stück köstliche Schweiz.

Diese vier Stück Schweiz schickt Hochparterre ins Rennen nach Europa. Wegzehrung: Daumendrücken, eine grosse Schachtel Luxemburgerli und Apfelmus aus biologisch kontrolliertem Anbau.

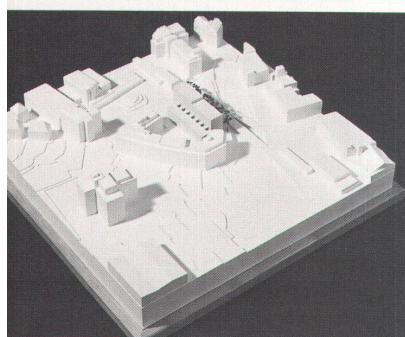
giati-Museum in den Park-Hotels Waldhaus in Flims. «Rüb's und stüb's in Mattweiss» wollte Olgati sein Museum haben, die Objekte in Le Corbusier-Kuben, ausgeführt in Spanplatten mit gewöhnlicher Glasscheibe, die Kanten leicht gebrochen. Rund 350 000 Franken hat der Hotelier Müller ins kleine Museum investiert, Alfred Candrian hat es nach den Vorstellungen Olgatis realisiert. Vom 31. Mai an ist das Museum in den Park-Hotels Waldhaus geöffnet.

Preis und Ehre

Alumag-Belmag

Für die Industriebrache Alumag-Belmag in Zürich – im Giesshübelquartier, Kreis 3 – hat die Firma Siemens Schweiz einen Ideenwettbewerb durchgeführt. Im Hinblick auf einen Gestaltungsplan war ein städtebauliches Konzept mit nutzungsneutralen Gebäudetypen vorzuschlagen. Dazu waren zwölf Architekturbüros eingeladen. Ergebnis: 1. Preis: Silva Ruoss, Mitarbeit Johannes Käferstein, Urs Meister, Isabel Karig, Peter Ott. 2. Preis: Peter Märkli, Mitarbeit Roger Kästle, Gody Kühnis, Walt & Galmarini. 3. Preis: Ueli Zbinden, Mitarbeit Markus Wassmer.

«Okapi», der 1. Preis von Silva Ruoss



Good Design

Das japanische Ministerium für internationalen Handel und Industrie hat



«giroflex 33» wurde in Japan ausgezeichnet

die Stuhlserie «giroflex 33» von der Firma Albert Stoll Giroflex aus Koblenz mit dem Titel «Good Design» ausgezeichnet. Entworfen hat sie Animos und Partner.

Vordach

Das Grand Hotel National in Luzern braucht ein neues Vordach. Um die Aufgabe zu lösen – der Prunkbau aus der Gründerzeit steht unter Denkmalschutz –, hat die Hoteldirektion einen Studienauftrag ausgeschrieben. Das Vordach soll rückbaubar sein, und vor allem die Fernsicht auf die Hotelfassade durfte nicht beeinträchtigt werden. Eingeladen waren sechs Architekturbüros. Die Experten empfahlen den Beitrag der Zürcher Architekten Franz Romero und Markus Schaeffle zur Weiterarbeit.

Amerikanische Lorbeer

Der Designer Jürg Brühlmann hat für die Firma Zehnder-Runtal das Jubiläumsbuch gestaltet (HP 12/95). Das hat auch dem amerikanischen Art Directors Club wohlgefallen, er verleiht ihm ein Certificate of Merit Acknowledging und stellt es in seiner grossen Schau der weltbesten Graphic Designs im Juni in New York aus.

Generalversammlung

Unter der Leitung der Präsidentinnen Karin Kammerlander und Doris Ammann ging der offizielle Teil der 30. Jahresfeier des Verbands Schweizerischer Industriedesigner (SID) am 30.

März über die Bühne. Zum Rahmen gehörte die Vernissage eines Standes, mit dem Industriedesigner und Schweizer Firmen international auftreten werden (siehe Bericht auf Seite 33), und ein Fest. Zum offiziellen Teil: Bei gesunden Finanzen vertritt der Verband die Interessen von 150 Mitgliedern verschiedener Kategorien, darunter 72 Vollmitglieder. Neu in den Vorstand gewählt wurde Christian Tingström (Multiple Design, La Chaux-de-Fonds) als Vertreter der Romandie. Tingström gelobte, Brücken über den Rötschigraben zu schlagen. Die aktuelle Adress- und Fachbereichsliste der aktiven SID-Designerinnen und -Designer sowie ein Verbandsporträt sind erhältlich bei: SID, Weinbergstrasse 31, 8006 Zürich, 01 / 262 03 11.

Karin Kammerlander und Doris Ammann



Neue SIA-Regeln

Seit dem Beitritt der Schweiz zum GATT gelten neue Regeln im öffentlichen Beschaffungswesen. Und da Architekturwettbewerbe Dienstleistungen beschaffen, ging die SIA-Kommission für Architekturwettbewerbe, die SIA 152, über die Bücher. Sie passte ihre Empfehlungen für die Durchführung von Wettbewerben der neuen Verordnung des Bundes über das öffentliche Beschaffungswesen an. Dabei gibt es drei wesentliche Neuerungen: 1. Die Wettbewerbe der öffentlichen Hand sind ab bestimmten finanziellen Schwellenwerten international. Bürgerort, Wohnsitz und Sitz des Büros spielen bei der Teilnah-

meberechtigung keine Rolle mehr. 2. Neben dem bereits existierenden Ideen- und Projektwettbewerb kommt neu der Gesamtleistungswettbewerb hinzu – ein Wettbewerb, mit dem bei klaren gestalterischen, rechtlichen und städtebaulichen Vorgaben die bestmögliche Art der Ausführung gesucht wird. 3. Die Summen für Preise und Ankäufe werden nach klaren Kriterien aufgrund der Projektgrösse festgelegt.

Die neuen Empfehlungen der SIA 152 sind vorerst Entwurf, im August sollen sie der Delegiertenversammlung vorgelegt werden. Die neue Verordnung des Bundes und die neuen Empfehlungen des SIA werden sich auf die Praxis der Wettbewerbe auswirken. Anstelle der Ortsansässigkeit z. B. werden die Teilnehmer durch neue Kriterien ausgewählt (vgl. «Wilde Wettbewerbe» S. 51). Wer mehr darüber wissen will: SIA, Postfach, 8039 Zürich, 01 / 283 15 15.

Küchenwettbewerb

Der Schweizer Küchen-Verband sucht die gute Küche 1997. Wer meint, er habe eine besondere Küche geplant und realisiert, kann Bilder und Pläne einschicken. Der Verband präsentiert die guten Küchen an der Swissbau '97 in Basel. Einen Wettbewerb gibt's auch für junge Küchenarchitekten. Juriert werden «Ideen, Träume, Entwürfe» der Küche. Es winken Geldpreise und ein Ausstellungsplatz an der Swissbau. Info: Schweizer Küchen-Verband, Zürichstrasse 123a, Postfach, 8123 Ebmatingen, 01 / 980 33 55.

Tu es! ff.

In HP 1-2/96 berichteten wir vom SID-Workshop «Do it!» beim Polstergestellfabrikanten Zurbuchen in Eschlikon TG. Es ging darum, Ansät-

ze zu einer neuen Firmenstrategie mit neuen Produkten zu entwickeln. Die am Workshop erarbeiteten Ideen können nicht weiterbearbeitet werden. Die Unternehmensleitung hat beschlossen, eine totale Neuausrichtung im schwierigen Sektor Möbelindustrie sei zu riskant. Das Traditionunternehmen ist am Ende, betroffen sind ein halbes Dutzend Mitarbeiter.

Computermalerei

Wieso nicht den Anfang der Kunst mit dem immer wieder bemühten Untergang derselben verbinden, fragte sich der 1956 geborene Künstler Werner Kiera und schritt zur Tat. Kiera versucht, der Höhlenmalerei mit dem Computer zu Leibe zu rücken. «EchtzeitTraum» heisst die Ausstellung seiner Computermalerei, die natürlich nur im virtuellen Museum auf dem Internet zu besichtigen ist. <http://www.Informatik.rwth-aachen.de/Reiff2>.

Modellbau

Trotz der Karriere des CAD wollen Designer, nicht nur ältere, erste Ansichten ihrer Vorhaben aus Schaumstoff modellieren. Die Designer Walter Eichenberger und Ernest Muchen-

berger haben ihr Werkzeug fürs Bearbeiten von Polystyrolschäumen – ein beweglicher Arm mit Schneidefaden – überarbeitet und stellen es in Kleinserien her. Info: *M&E Design*, 6330 Cham, 041 / 741 42 88.

Notruf

Die Aufträge schwinden, die Honorate rutschen. Ab sofort wird in der «Prättigauer Zeitung» inseriert.

Auf alle **Architekturaufträge** erhalten Sie ab sofort

20% Rabatt

Anfragen unter Chiffre 30396 der Prättigauer Zeitung und Herrschäftler

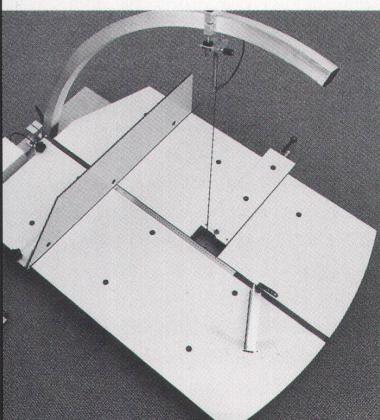
30.3.96-5

Wallace and Gromit

Die niedlichen Knetfiguren aus Aardmans Küche haben sich ins Netz verirrt. Auf zwei Webpages kann alles mögliche über Animationsfilme, Produktionsbedingungen und die Entstehung von Spezialeffekten abgerufen werden. Die ersten beiden «Wallace and Gromit»-Episoden sind ebenfalls dokumentiert. <http://bchannel.avonibp.co.uk/productioncos/aardman/aardmann.html>; <http://beep.roadrunner.com/~aric/WandG>.

Bodenwerbung

Endlich darf man die Werbung mit Füssen treten. Die Firma 3M hat den neuen Werbeträger «Floor Graphics» entwickelt: Plakate auf den Boden geklebt, glasfaserverstärkt, abriebfest und rutschsicher. Gemäss einer amerikanischen Studie haftet der Blick der Käuferschaft nämlich die meiste Zeit auf dem Boden. Wer diese bei Migros, Manor und Buena Vista bisher noch nicht gesehen hat, gehört demnach zur Minderheit, die den aufrechten Gang mit erhobenem Haupt schon ganz gut beherrscht.



Schreiner ohne Zukunft?

«Wir sind trotz und nicht wegen unserer Kooperation gescheitert», stellt der Schreiner Hansruedi Lienhard fest. Vor zwei Jahren hat sich Hochparterre mit Lienhard darüber unterhalten, in welche Richtung sich die Schreinereien entwickeln müssten, um die Zukunft erfolgreich zu meistern (HP 8/94). Anlass war die vom Verband Schweizerischer Schreinermeister und Möbelfabrikanten (VSSM) herausgegebene Studie «Der Zukunftsschreiner», die von den Schreinern mehr Verkaufsanstrengungen, Flexibilität und Zusammenarbeit verlangte.

Jetzt hat Lienhards Schreinerei in Zürich-Wollishofen Konkurs gemacht, ebenso sein Kooperationspartner Hanspeter Künzle in Gais und die Anfang 1994 gegründete gemeinsame Produktionsgesellschaft K + L im Appenzellerland. Für das Scheitern nennt Lienhard im wesentlichen drei Gründe: Den massiven Preiskampf, ein betriebliches Problem bei K + L (organisatorisch überforderter Betriebsleiter) sowie das Verhalten der Ausserrhoder Kantonalbank. Zudem brachte Lienhards Betrieb der K + L nicht das für ihn budgetierte Umsatzvolumen.

Von der Zusammenarbeit ist Lienhard nach wie vor überzeugt. Mit derartigen Kooperationen kann der technologische Sprung bewältigt werden, ohne die Überkapazitäten und die Übertechnisierung – wesentliche Ursachen des Preiskampfes – weiter zu erhöhen. «Wenn unser Scheitern als Signal aufgefasst wird, sich nicht zu bewegen, ist es ein falsches Signal», bemerkt Lienhard. Dass die zahlreichen Skeptiker sich jetzt bestätigt fühlen, lässt sich allerdings kaum ändern.

Die Branche kann aber nicht einfach am Alten festhalten. Kürzlich teilte der VSSM mit, 1996 werde «für eine bedeutende Zahl von Schreinereien das «Aus» bedeuten». Nach Angaben des VSSM lagen die Umsätze 1995 real, also unter Ausklammerung der Teuerung, um 10 Prozent unter dem Niveau von 1990, der Auftragseingang um 15 Prozent und die Preise um 5 Prozent. Auftragsmässig seien viele Betriebe «zeitweise dem Nullpunkt nahe», was wiederum den Preiskampf anheizt. «Wer hat noch mehr Reserven», laute gegenwärtig das Spielchen, sagt Lienhard.

«Es gibt nichts mehr, was man nicht aus Holz bauen kann», meinte Emil Mosimann, Präsident des Schweizerischen Sägerei- und Holzindustrie-Verbandes, vor einiger Zeit optimistisch. Doch vom sogenannten Holzbonus, der zum Beispiel die Parkettindustrie erblühen lässt, können nicht alle profitieren. Das zeigen auch Konkurse von modern eingerichteten Sägereien. Damit dieser Bonus für die Schreinereien zum Tragen käme, bräuchte es einen allgemeinen Konjunkturaufschwung, stellt man beim VSSM fest. Doch die Kunden halten sich auch beim Kauf von Möbeln zurück. Die Verbreitung der VSSM-Hiobsbotschaften hat einen konkreten Anlass. Weil die Gewerkschaften 1,5 Prozent Teuerungsausgleich forderten, die Arbeitgeber aber nur 1 Prozent bezahlen wollten, ist seit Anfang April die Branche vertragslos. Wenn man der schwierigen Situation vieler Betriebe auch einiges Verständnis entgegenbringen kann, so ist doch zu fragen, was denn der Schreiner oder die Schreinerin dafür können, dass ihr Chef auf bereits tiefen Preisen nochmals einen Rabatt von 30 Prozent gewährt. Gerettet werden kann die Branche sicher nicht dadurch, dass der «Zukunfts-schreiner» seinen Angestellten die Löhne drückt.

Adrian Knöpfli